

Der Tod des Ignatius

Von HUGO RAHNER S.J.

Am 31. Juli 1556, frühmorgens zwischen fünf und sechs Uhr, ist Ignatius von Loyola gestorben. Es war ein Freitag, der Vorabend des Festes der Ketten Petri. Leise kam der Tod, ein lang ersehnter Freund. „Ganz leicht“ ging er heim, und „ohne jede Mühe“, so bezeugt der getreue Sekretär Polanco, dem wir den eingehendsten Bericht über das Sterben des Heiligen verdanken.¹ In der ersten Biographie des Ignatius, die im Druck erschien, steht in dem treuherzigen alten Deutsch des Stefan Agricola geschrieben: „Als aber die Sonne aufgegangen, den letzten Julij, haben sie jn fein senfftiglich mit dem Tod ringend gefunden, wie er denn nach zweyen Stunden von auffgang der Sonne seinem Schepffer, wie er fuerlangst senlich begert, seinen Geist auffgeben.“² „Es war Vesper von Petri Ketten, und auch seine Bande des sterblichen Fleisches wurden jetzt gelöst: Gott versetzte ihn in die Freiheit derer, die er auserwählt hat.“³

Man kann das Geheimnis eines Menschenlebens immer nur vom Tod her zu erfassen suchen. Nur der tote Ignatius enthüllt uns für einen Augenblick lang etwas von den ungeheuren Spannungen, die sein inneres Leben und sein irdisches Werk erfüllten. Und so ist es vielleicht gut, wenn wir uns, da unser Blick an seinem Gedenktag hinuntergeht zu seinem prunkvollen Grab im römischen Gesù, eines Wortes erinnern, das Ignatius einmal zu seinem geliebten Pedro de Ribadeneira gesprochen hat: „Wenn es etwas gibt, was ich mir von unserem Herrn erbitte, dann dies: daß man mich nach meinem Tod auf einen Acker wirft, den Hunden zum Fraß. Denn ich bin ein so übelriechendes Etwas (*cosa tan hedionda*), daß ich ob meiner vielen und schändlichen Sünden nichts anderes verdiene.“⁴ Darin ist er dem Ignatius der Urkirche gleich, den er so innig verehrt hat; denn die von Gottes Majestät gepackten Menschen möchten noch im Tod den Tod überbieten in dem ungeheuren Drang zum Nichts des Geschaffenen, um etwas zu sein in der Ver-

¹ *Fontes Narrativi de S. Ignatio Loyola in Monumenta historica Societatis Jesu*, Vol 66 (FN) I, 765, Z. 38: 'con grande facilidad'; 767, Z. 89: 'sin dificultad ninguna'. — Hauptquelle ist das große Sendschreiben des P. de Polanco vom 6. August 1556: FN I, 764/772. — MJ IV, 2, 18/24. — *Cartas de San Ignacio VI*, Madrid 1889, 360/366. — Dazu kommt die ausführliche Darstellung des Polanco in der Ordenschronik: Chron. VI, 35/45. — Der Bericht des Krankenbruders Giovanni Tommaso Canizaro SJ: *Acta Sanctorum Julii VII*, nr. 535/540. — Die Aufzeichnungen des Holländers Theoderich Geeraerts SJ: *Pol. Compl. II*, 585; 587 f.

² FN I, 803. — Stefan Agricola (Kastenbauer) übertrug die Ignatiusbiographie des Kanzlers I. A. Widmanstadt ins Deutsche.

³ FN I, 764.

⁴ FN II, 378.

einigung mit dem Ungeschaffenen: „Schmeichelt lieber den Bestien“, schrieb der Märtyrer nach Rom, „damit sie mir zum Grabe werden und nichts von meinem Körper übrig lassen, damit ich nach meinem Tod niemand lästig falle. Dann nämlich erst werde ich ein wahrer Jünger Christi sein, wenn die Welt auch meinen Leib nicht mehr sieht.“⁵

Diese unaufhebbare und lebenzeugende Spannung zwischen irdischem Nichts und himmlischer Glorie, zwischen gewöhnlichem Tod und einbrechender Verklärung ist nun auch das Geheimnis dieser Sterbestunde, deren wir nach vierhundert Jahren ehrfürchtig gedenken.

Der gewöhnliche Tod

„Er ging hinüber auf eine in der Welt gewöhnliche Weise“, sagt Polanco in seinem Trauerbrief.⁶ Ignatius starb in Wahrheit 'seinen' Tod, lautlos, ohne jede Pose, einfach sich wegschleichend aus dieser Welt, schweigsam, unberührt von den kleinen törichten Wirrnissen, die ihn dabei umgaben. Ein Ignatius konnte nicht anders sterben.

Am 2. Juli übergab er die Geschäfte der Ordensleitung an die beiden Vertrauten, Juan de Polanco und Cristóforo de Madrid.⁷ Rom war damals von zitternder Kriegsangst erfüllt. Der neue Papst, Paul IV., rüstete gegen die spanische Weltmacht und hatte kurz zuvor sogar im Hause des ihm ohnehin seit Jahren mißliebigen Ignatius nach Waffen suchen lassen.⁸ Auf den Straßen hörte man Wehrufe, wenn der Papst vorbeiritt, unheimliche Gerüchte gingen um, und ein Zisterziensermönch flüsterte dem entsetzten Filippo Neri zu, er habe Blut in den Quellen von Trefontane gesehen, das bedeute Krieg zwischen Papst und Kaiser.⁹ Dem will Ignatius entfliehen. In dem armseligen Landhaus, das er bei Santa Balbina jüngst für die Studierenden des Römischen Kollegs hatte erbauen lassen, sucht er für drei Wochen Ruhe und Genesung.¹⁰ Der Blick geht auf die Ruinen der Thermen des Caracalla, in den Weingärten ist es still — das ist die rechte Umgebung für einen, der den Tod kommen fühlt. Und Ignatius wußte bald: jetzt kommt die letzte, seit Jahren mit Tränen der Tröstung ersehnte Stunde des Heimgangs. Am 26. Juli kehrt er wieder in seine engen Kammern bei Maria della Strada zurück.¹¹ „Er fühlte sich schwach, wie schon so oft“, berichtet Polanco, und deutet schon jetzt an, daß man selbst in diesen letzten Tagen des Juli an eine eigentliche

⁵ Römerbrief 4, 2 (Bihlmeyer S. 98, Z. 18—21).

⁶ FN I, 768, Z. 7: 'Pasó al modo comun deste mundo'.

⁷ Chron. VI, 35 f.

⁸ Chron. V, 47/49. — A. Huonder, Ignatius von Loyola, Köln 1932, S. 33. — Pastor, Geschichte der Päpste VI, Freiburg 1913, S. 499.

⁹ A. Caracciolo, Vita di Papa Paolo IV. IV, 2 (Manuskript in der Bibliothek des Historischen Instituts SJ zu Rom, fol. 19). — L. Ponelle u. L. Bordet, Saint Philippe Neri et la Société Romaine de son temps, Paris 1929, S. 146 f. — Pastor VI, 373 f.; 404; 411; 414 f.

¹⁰ MJ I, 12, 68; 73; 152. — Chron. VI, 36.

¹¹ MJ I, 12, 177. — P. Tacchi-Venturi, Storia della Compagnia di Gesù in Italia II, 2, Rom 1951, S. 633, Anm. 4.

Todesgefahr nicht glaubte.¹² Am 28. Juli empfängt Ignatius im Bett die heilige Kommunion: auch das war keine Ausnahme und niemand war beunruhigt.¹³ In diesen schwülen, fiebrigen Tagen lagen noch manche andere der Mitbrüder krank danieder, so P. Laynez und der junge Juan de Mendoza, der kürzlich erst als Kommandant des Castel Nuovo zu Neapel in den Orden eingetreten war und Ignatius zu einem beschwichtigenden Brief an König Philipp veranlaßt hatte. Um sie kümmert sich der Todkranke, aber am Mittwoch den 29. Juli ließ er den Doktor Torres — eben jenen, der ihn schon so oft mit gutgemeinter Ignoranz traktiert hatte — kommen, desgleichen besuchte ihn Doktor Alessandro Petronio. Das beruhigte die Mitbrüder, niemand wollte an eine Todesgefahr glauben — und Ignatius schwieg. Nur am Donnerstag den 30. Juli, nachmittags um vier Uhr, hieß er seinen Krankenpfleger, den Novizenbruder Giovanni Tommaso Canizaro, das Zimmer verlassen und rief seinen Sekretär Polanco zu sich. Und jetzt begann das Gespräch, das in seiner unnachahmlichen Nüchternheit das großartige Herz des Ignatius mehr enthüllt als alle frommen Worte. „Ich bin am Ende“, sagte er, „ich habe keine Hoffnung mehr, oder fast keine mehr auf ein Weiterleben. Ich bitte darum demütig Seine Heiligkeit um den Segen für mich und Magister Laynez, der in gleicher Gefahr schwebt. Und wenn Gott unser Herr uns die Gnade schenkt, uns in den Himmel aufzunehmen, werden wir dort für Seine Heiligkeit beten, so wie wir das auf Erden jeden Tag getan haben.“ Das war es. Diese Bitte um den Segen des Papstes war das einzige, was sich Ignatius an sozusagen Außergewöhnlichem vor seinem Tod erlaubte und wünschte: und er wußte genau, was er tat. Es war die Bitte um den Segen dessen, der ihm in seinem leidenschaftlich lodernden Herzen seit den Tagen von Venedig gram war und ihn dennoch heimlich bestaunte; bei dessen Wahl er alle Knochen im Leibe erzittern fühlte. Sagte doch der Papst sofort nach dem Tod des Ignatius: „Jetzt haben sie ihr Idol verloren.“¹⁴ Aber er war der Papst. Nie hat Ignatius ein Wort der Kritik an ihm geduldet. Jetzt will er noch im Tod der Mann der Kirche sein, und darum bittet er um den Segen und verspricht sein himmlisches Gebet — genau so wie auf Erden, da sich in diesem Weggang, den man Tod nennt, nichts ändert. Nichts, auch nicht die drängenden Geschäfte der weltweiten Ordensleitung. Und so wagt es Polanco zu entgegnen — und auch das ist kennzeichnend für den Geist, der an der Kurie des Generals Ignatius lebendig ist: „Pater, die Ärzte sind nicht der Ansicht, daß es mit Ihrer Krankheit gefährlich steht. Und ich selbst hoffe, daß Gott uns Euer Hochwürden noch für ein paar Jahre zu seinem Dienst erhalten wird. Fühlen sich Euer Hochwürden denn so schlecht, wie Sie sagen?“ Ignatius antwortete: „Ich fühle mich so, daß ich eben nur noch den Geist auszuhauchen brauche.“ Aber der unerbittliche Sekretär, der es bei seinem Meister gelernt hatte, die Arbeit über das Herz und die Sache über das Ge-

¹² FN I, 765.

¹³ P. Ribadeneira, Vita Ignatii Loyolae IV, 16 (ed. Köln 1602, S. 512).

¹⁴ Mon. Lain. II, 15.

fühl zu stellen, wandte ein: „Würde es nicht angehen, erst am Freitag (in den Vatikan zu gehen), denn an diesem Abend will ich noch Briefe nach Spanien auf dem Weg über Genua schreiben, und der Kurier reist schon heute, Donnerstag abends, ab.“ Ignatius sagte: „Es wäre mir eine Freude, wenn es eher heute als morgen wäre. Je rascher, desto lieber wäre es mir. Aber tut, wie es Euch gut scheint. Ich vertraue mich ohne Rückhalt Euch an!“¹⁵ Das ist das letzte Wort, das uns aus den Gesprächen des Ignatius aufgezeichnet ist. Das Wort eines in Gott Freigewordenen, das Wort dessen, der die Verfügungsgewalt über seine Person den Mitbrüdern anvertraut hat, das Wort eines Menschen, dem die pünktliche Erledigung der Post mehr gilt als das Sterbenmüssen und als der Segen des Papstes. Polanco beruhigt sich noch am Abend durch eine erneute Konsultation der Ärzte und erledigt seine Briefe. Alles ist wie eh und je. Um neun Uhr nimmt Ignatius in seiner Kammer das Abendessen ein, Polanco und Madrid leisten ihm Gesellschaft, und das Gespräch geht um den Kauf eines Hauses, das Giulia Colonna an der Piazza Margana angeboten hat. Man ist an der Kurie dieses Ignatius von einer grausamen Sachlichkeit.

Dann gingen die Patres schlafen. Für Ignatius begann die Nacht, auf die kein Tag mehr folgte. Der Krankenbruder, der in der Kammer nebenan schlief, bezeugt später: „Ich hörte ihn bis Mitternacht sich bewegen und vor sich hinreden, wie schon immer in seiner Krankheit. Nach Mitternacht schien er mir zu ruhen, er rief nicht mehr so oft nach mir, aber immer wieder betete er zu Gott: „Ay Dios!“¹⁷ Das war es. Das letzte Wort des Ignatius: O Gott. Die Majestät des Göttlichen erfüllte seine Sterbekammer, und sein brechendes Herz floß über von dem wortlosen Jubel, bald seinen Schöpfer und Herrn zu schauen von Angesicht.

In diese selige Stille bricht nun der törichte Wirbel der Menschen — und es ist gut, wenn wir die Gegensätze gleichsam zusammenschauen, um diesen ‘gewöhnlichen’ Tod in seiner fast unmenschlichen Majestät zu erfassen. Zu Ende Juli ist in Rom der Sonnenaufgang frühmorgens um halb vier Uhr, und danach bemaß man die Zeitangaben. Als man „früh bei Sonnenaufgang“¹⁸ nach ihm sah, fand man ihn in den letzten Zügen liegen. Selbst der ungeschickte Doktor Torres konnte dies allsogleich feststellen. Und nun begann der Wirrwar. Der Krankenbruder, der eben damit beschäftigt war, aus zwei frischen Eiern eine Stärkung für den Sterbenden zu kochen, stürzte in die Kirche, um den Beichtvater des Ignatius, Pater Pietro Riera, zu suchen, damit er die heilige Ölung spende.¹⁹ Aber er konnte ihn nicht finden. Polanco stürzte davon, um in den Vatikan zu eilen, „indem er sich heftige Vorwürfe machte“.²⁰ Dieser Weg nahm jedenfalls je eine gute halbe Stunde in An-

¹⁵ FN I, 766 f.

¹⁶ Chron. VI, 14; 37.

¹⁷ Acta Sanctorum Julii VII, nr. 539.

¹⁸ FN I, 767, Z. 84.

¹⁹ Acta Sanctorum Julii VII, nr. 540.

²⁰ Dies notiert eigens *G. Maffei*, *De vita et moribus Ignatii Loyolae* II, 23 (ed. Rom 1585): ‘graviter inde semet accusans’.

spruch. Wir wissen, daß Papst Paul IV. ein Frühaufsteher war, aber des Morgens wollte er nie gerne gestört sein.²¹ Diesen Boten mußte er empfangen. Erschüttert gab er ihm seinen Segen für den Sterbenden.²² Am Bett des Ignatius knieten inzwischen Pater Madrid und der getreue Rektor des Germanikums, Pater des Freux. Als der atemlose Polanco zurückkam, war alles schon vorbei. Ignatius war „vor der zweiten Stunde nach Sonnenaufgang“,²³ also etwas vor halb sechs Uhr, still und ohne jeden Todeskampf verschieden. Der Segen des Papstes kam zu spät, die Sterbesakramente hat er nicht empfangen. Und so konnte Polanco in seinem Trauerbericht nur mitteilen: „Er wollte uns nicht mehr rufen, um uns seinen Segen zu geben, er wollte keinen Nachfolger ernennen, er schloß die Ordenssatzungen nicht ab — nichts von jenen Gesten, mit denen sonst einige Diener Gottes diesen Schritt getan haben. Nein, denn weil er so verächtlich von sich selbst dachte und weil er wollte, daß die Gesellschaft allein auf Gott unseren Herrn ihr Vertrauen gründe, darum ging er hinüber auf eine in der Welt ganz gewöhnliche Weise.“²⁴

Man könnte diese Reflexion des Polanco fast als eine Art von Entschuldigung verstehen für sein Zögern am Vorabend des Todes seines Meisters. Dem ist nicht so. Diese ersten Jesuiten waren von Ignatius dazu erzogen worden, den Tod als ein Stück des Tagewerks zu betrachten, von dem man kein Aufhebens macht, und sei es auch der General des Ordens, der da stirbt: sie erinnerten sich alle jener seligen Stunde, da sie gemeinsam beschlossen hatten, „kein anderes Haupt zu haben als Jesus Christus“.²⁵ Darum notiert im fernen Spanien Pater Nadal beim Empfang der Todeskunde in sein Tagebuch: „Es zeigte sich im Tod des Paters Ignatius an der Weise seines Sterbens eine hohe Demut, da er sich völlig hintansetzte und von allen anderen vernachlässigt wurde. Dadurch wollte uns Christus zeigen, wen allein wir zum Führer hätten und wen wir alle Zeit als Führer haben sollten: Christus in unserem General.“²⁶

Was noch folgt, ist nur eben das unvermeidliche Nachspiel des Menschlichen. Man versucht, durch Jacopino del Conte ein nicht eben gelungenes Porträt des Toten malen zu lassen, man nimmt die Totenmaske ab, der Leichnam wird seziert und dann mit einem mattgolden bestickten Meßgewand angetan.²⁷ Vor der Türe der Kammer drängen schon die Freunde, die sofort herbeieilten, unter ihnen der jugendliche Schüler des heiligen Filippo Neri, Francesco Maria Tarugi, der spätere Kardinal von Siena.²⁸ Ein Diener aus dem Gefolge des Kardinals Alvarez de Toledo rührt am Leichnam einen Ro-

²¹ *Pastor* VI, S. 364.

²² FN I, 767, Z. 85 f.: 'mostrando dolerse mucho . . . amorosamente'.

²³ FN I, 767, Z. 87: 'antes de dos horas de sol'. — Die Zeitangaben bei H. Boehmer, Ignatius von Loyola (Neuausgabe 1941, S. 218 f.) und bei R. Blunck, Ignatius von Loyola, Berlin 1937, S. 345 sind irrig.

²⁴ FN I, 768.

²⁵ Chron. I, 72.

²⁶ Mon. Nadal VI, 697.

²⁷ Zum Gemälde des Jacopino del Conte vgl. FN I, 770, Anm. 18. — P. Tacchi-Venturi, Storia II, 2, S. 639 f. — Abbildung bei L. von Matt-H. Rahner, Ignatius von Loyola, Zürich-Würzburg 1955, Abb. 212. — Zur Totenmaske: FN I, 770, Anm. 19. — Matt-Rahner Abb. 214 bis 216. — Zum Meßgewand: Acta Sanctorum Julii VII, nr. 536 u. 1130.

²⁸ MJ IV, 2, 487 f.; 877.

senkranz an, und der Bruder Canizaro bezeugt, alle, die da kamen, hätten gesagt: „Ein Heiliger ist gestorben, ein Heiliger.“²⁹ Bis zum Abend des 1. August ist die Leiche im Kirchlein Santa Maria della Strada aufgebahrt, und der Zudrang des Volkes ist eindrucksvoll — aber wie oft hat man so etwas in Rom schon erlebt. Dann setzt man Ignatius bei, in einem ausgemauerten Grab an der Evangelienseite der Seitenkapelle. Bald beschließt eine Steinplatte diese arme Gruft. Sie trägt die Inschrift: „Ignatius Loyola, dem Gründer und ersten Generalvorsteher der Gesellschaft Jesu setzen diesen vorläufigen Stein seine Schüler und Söhne, die er in Christus gezeugt hat, als ihrem geliebten und besten Vater. Er starb im Herrn im 65. Jahre seines Lebens, im 16. Jahre nach der Guttheißung seines Ordens durch den Apostolischen Stuhl, nachdem er ihn zu seinen Lebzeiten in Gottes Kraft über den ganzen Erdkreis ausgebreitet hatte, im Jahre des Heils 1556, am Tag vor den Kalenden des August.“³⁰

Dann setzt sich Polanco an seinen Schreibtisch, um die Welt und den Orden in Kenntnis zu setzen vom Tod des Vaters Ignatius. Es ist alles wie vorher. Und doch ist alles ganz anders. Keiner der Hausgenossen kann sich einer seltsamen inneren Freude erwehren, bei aller Trauer geht es wie ein Wehen des Geistes durch die Herzen. Der demütige Tod ist der Anbruch der Verklärung. „Eben war die Sonne aufgegangen.“ Noch nach neun Jahren kann Pedro de Ribadeneira an des Ignatius Vetter, Pater Antonio de Araoz, der unter peinlichen Umständen aus Spanien nach Rom gerufen werden sollte, kein schöneres Wort schreiben als dieses: „Hier in Rom finden Sie die Überreste unseres gebenedeiten Vaters Ignatius, der uns allen Vater war und der Ihrige im besonderen. Sein Andenken genügt, um Schwache stark zu machen. Den Duft seines Geistes spürt man noch in diesem Haus, dieser unserer ersten Mutter, und das ist die tröstende Freude für alle, die in ihm wohnen.“³¹

Die Trauerkorrespondenz

Erst im Tod enthüllt sich ein Menschenleben. Selbst die innerweltliche Bedeutung eines Großen läßt sich erst erfassen, wenn er in den Tod entschwunden ist. Die Welt horchte auf, als sie durch die ungezählten Schreiben des Sekretärs Polanco vom Sterben des Loyola erfuhr. Kardinal de la Cueva hatte recht, wenn er am 20. August 1556 aus Neapel schrieb: „Die Christenheit hat einen ihrer ausgezeichnetsten Köpfe verloren.“³² Das wußte vor allen anderen der Papst, dem Pater Olave allsogleich die Kunde überbrachte³³ — dieser Feuergeist war gerecht genug, um auch die heroische Größe des Mannes anzuerkennen, von dem er sonst ab und zu widerwillig bewundernd gesagt hatte: „O dieser!“³⁴ Feierlich abgefaßte Briefe, wie sie nur eben Polanco

²⁹ Acta Sanctorum Julii VII, nr. 538 u. 554.

³⁰ FN I, 776.

³¹ Mon. Ribadeneira I, 598.

³² MJ IV, 2, 35.

³³ FN I, 770 f.

³⁴ Mon. Lain. II, 50: 'O colui!'

schreiben konnte, gingen an König Ferdinand nach Wien, an Philipp II. nach Spanien, an den König von Portugal, den Herzog von Ferrara, die Herzogin von Florenz, an den Herzog von Bayern, an des Ignatius getreues Beichtkind Margareta von Parma.³⁵ Das war keine geschäftige Aufdringlichkeit: man wußte an der Kurie des Toten genau, wem er teuer war unter all den Großen dieser Welt. Nehmen wir hier aus der Fülle der Briefe, die uns über das Sterben des Ignatius noch erhalten sind, nur die heraus, die nach Deutschland abgingen. An den König Ferdinand schreibt Polanco: „Es hat der göttlichen Vorsehung gefallen, unseren gebenedeiten Vater, Magister Ignatius, aus diesem Erdenleben in die Ewigkeit zu rufen — in jenes Leben, das er seit Jahren ersehnte und erbetete, nicht weil es ihm gebrach an Geduld und Seelenkraft, diese Last des gebrechlichen Daseins in Mühen und Krankheiten gemäß dem göttlichen Willen zu ertragen, sondern weil in seiner Seele seit langem die Sehnsucht brannte, sich in der Gegenwart seines Schöpfers und Herrn zu sehen, um ihn vollkommener zu erkennen und sich seiner unendlichen Güte zu erfreuen. Und so zweifeln wir nicht, wo Euer Majestät an ihm schon auf Erden einen so unentwegten und ergebenen ‘Gesandten’ (orador) hatten, daß er auch drüben das gleiche sein wird. Und dies um so wirksamer, als jetzt in ihm die Liebe vollkommener ist und seine Gebete mehr erhört werden in dem Königreich der göttlichen und höchsten Majestät.“³⁶ Ganz ähnlich an den Herzog von Bayern, dessen Kollegsgründung in Ingolstadt Ignatius noch in der Ahnung des Todes seinen letzten Brief an Petrus Canisius schreiben ließ: „Schon auf Erden betete er ja so viel zu Gott für Euer Hoheit und für ganz Bayern.“³⁷ Den getreuen Kartäusern zu Köln kann Polanco mehr sagen von dem Geheimnis der Verklärung, das durch das Todesdunkel der Sterbestunde brach: „Eingedenk der einzigartigen Güte und Zuneigung, die unser Vater, Magister Ignatius, Eurer Paternität und Ihrer ganzen Ordensfamilie entgegenbrachte, und mich erinnernd der hohen und freigebigen Liebe, die Sie uns seit den ersten Anfängen dieser unserer kleinen Gesellschaft bezeigt haben, halte ich es für meine Pflicht, Ihnen Nachricht zu geben von dem seligen Hinscheiden unseres hochwürdigen Vaters Ignatius. Dieser Tage hat ihn die göttliche Güte gnädig aus dem irdischen ins ewige und unsterbliche Leben heimgeholt. Wohl hat uns dadurch der Herr der herzerfreuenden und nutzbringenden Gegenwart eines so großen Mannes und Gottesknechtes beraubt, der mit Beispiel, Lehre, Klugheit und Gebet unsere Gesellschaft gegründet und so kraftvoll befestigt und ausgebreitet hat. Und doch, die göttliche Güte schenkt uns die Hoffnung, daß unser Vater uns nun vom Himmel aus mehr fördert, als er es je im Erdenleben getan hat. Und so sind wir seit seinem Todestag froher und fröhlicher und behender als je zuvor zum Dienst für Gott. Wir wünschen ihm Glück zu seinem Übergang ins ewige Leben und

³⁵ Der größere Teil der uns erhaltenen Trauerkorrespondenz ist veröffentlicht in *Cartas* VI, 359/403; 407/425; 520/547. — MJ IV, 2, 16/42. Eine Liste der Adressaten von Todesanzeigen FN I, 777/79. — Hinweise auf noch nicht veröffentlichte Kondolenzbriefe MJ IV, 2, 17, Anm. 4.

³⁶ MJ IV, 2, 26 f.

³⁷ *Cartas* VI, 533.

zur Heimkehr in den Himmel, den er so innig ersehnt hat. Und wir möchten seiner Hilfe sicher sein, die wir um so stärker und reicher erwarten, je näher er von nun an vereinigt ist mit dem Quell aller göttlichen Gnade und aller Güter.“³⁸

Aus den Schreiben des Beileids, die aus der ganzen Welt in der Kurie eintrafen, können wir erfassen, welchen Eindruck der Tod dieses Ignatius machte, der noch im Sterben vor die Hunde geworfen werden wollte. König João von Portugal betrauert ihn als einen Ordensobern von großartiger Vorbildlichkeit.³⁹ Madama Margarita weint „der guten Seele des Magisters Ignatius, der mir ein so liebender und herzlich zugeneigter Freund war“, trauernd nach.⁴⁰ Im Kondolenzschreiben des bisherigen Vizekönigs von Sizilien, Don Juan de Vega, der zu eben dieser Zeit abgesetzt worden war und in tiefster Enttäuschung ob all der politischen Zusammenbrüche seines Lebens „die Triumphe und Glorientage dieser elenden Welt“ verachtet, klingt es fast wie heiliger Neid ob der Glorie dieses „seligen Kapitäns Ignatius“, der nun seinen Triumph im Himmel feiert und „nach so vielen Schlachten und Siegen seine Standarte zusammen mit Dominikus und Franziskus im Himmel aufpflanzt“.⁴¹

Hören wir indessen auch hier wieder vor allem das Echo der Trauer und der Tröstung aus Deutschland. Kardinal Otto Truchseß von Waldburg, der Bischof von Augsburg, schreibt zum Tod des Ignatius an die Jesuiten in Rom: „Hochwürdige Mitbrüder in Christus. Wir wüßten nicht, welches der tiefere Eindruck war beim Empfang der Nachricht vom Heimgang unseres verehrungswürdigen Vaters Ignatius: die Trauer oder die Freude. Denn wenn wir bedenken, wie ihn die ewige Güte aus den Elendstiefen dieser Erdenwelt herausgeholt hat, um ihm den Lohn zu schenken, den er verdient hat, so wäre es häßlich, ihm dieses Gut zu neiden. Aber anderseits haben wir doch allen Grund, tief traurig zu sein, da wir uns nun wie Waisenkinder eines solchen Vaters beraubt sehen, der in all unseren Wirrnissen uns Zuflucht und Ankerplatz gewesen ist. Wir getröstet uns mit der Sicherheit, daß diese gebenedeite Seele jetzt bei Gott dem Herrn betet für uns, die wir in der Finsternis dieser Welt zurückgeblieben sind, damit auch wir einmal diesen Schritt ins Ewige so tun können, wie er ihn getan hat. Und dafür sei der göttlichen Majestät immerdar Dank gesagt. Aus Würzburg, am 25. August 1556. Der Ihrer verehrungswürdigen Gesellschaft ergebenste Mitbruder Kardinal von Augsburg.“⁴²

Welchen Eindruck der Tod des Ignatius in Deutschland gemacht hat, beweist auch die kleine Biographie des Heiligen, die der Wiener Kanzler Johann Albert Widmanstadt im September 1556 verfaßt und am 1. Oktober ver-

³⁸ An den Prior Gerhard Kalckbrenner vom 11. August 1556: MJ IV, 2, 28.

³⁹ Cartas VI, 544.

⁴⁰ MJ IV, 2, 25 f. — Vgl. H. Rahner, Ignatius von Loyola, Briefwechsel mit Frauen, Freiburg 1956, S. 108.

⁴¹ Mon. Lain. 653/655; Cartas VI, 421 f. — Laynez' Antwort: Mon. Lain. I, 634.

⁴² MJ IV, 2, 39 f. — Sein Kammerherr Petronio Zanelli schreibt aus Regensburg rührende Worte: Epp. Mixt. V, 602 f.

öffentlich hat. „Einen allgemeinen und ungeheuren Schmerz“ habe die Kunde von seinem Tod verursacht.⁴³ Wir wissen auch, woher dem Kanzler die Nachricht zukam: von seinem Freund Petrus Canisius, und so ist es nur billig, wenn wir hier, in diesem deutschen Gedenken an den Ignatiustod, die herrlichen Worte wiedergeben, die Canisius aus Ingolstadt nach Rom schrieb: „Spät freilich, und doch allzu früh, haben wir die Kunde erhalten, die uns Euer Hochwürden vom Tod, oder soll ich nicht lieber sagen, vom Leben des seligen Mannes und Vaters Ignatius übersandt haben. Diese Mitteilung hat die Herzen vieler erschüttert, und große Trauer lastet auf allen. Denn gar zu gerne hätten sie einen solchen und so großen Vater, von dem sie die Erstlinge des Geistes empfangen haben, noch lange vor Augen gehabt. Und dennoch: ich habe das Gefühl, ich müßte ihm Glück wünschen, daß er nun heimgeführt wurde in das wahrhaft selige Vaterland. Denn er hat so gelebt, daß der Tod für ihn nicht erschreckend sein konnte. Er ist so gestorben, daß er in uns die Sehnsucht erweckt, ihm so nachzuleben, daß wir uns täglich absterben. Wenn er schon auf Erden die Seinen so leiten, behüten, vermehren und bilden konnte, so dürfen wir die Hoffnung nicht verlieren, daß er nun auch vom Himmel aus uns und unser Tun umsorgen wird. Und dies um so beglückender, als er jetzt, in jener Unsterblichkeit, erfüllt ist von einer noch brennenderen Liebe und von reicheren Gaben und Früchten des Geistes. O daß auch ich, einer seiner Söhne unter so vielen, eines solchen Vaters würdig werden könnte — oder daß ich doch wenigstens eines Schattens dieses vollkommenen Geistes durch seine Vermittlung teilhaft würde, in Christus unserem Herrn.“⁴⁵

Am tiefsten war naturgemäß der Eindruck der Todesnachricht auf des Ignatius Mitbrüder, deren so viele in unvergeßlichen Jahren durch seine Schule gegangen waren. Freilich, der ewig unzufriedene Nikolaus Bobadilla, der kränklich in Tivoli saß und dem man am Todestag eigens ein Maultier geschickt hatte, um ihn an die Bahre des Vaters zu rufen, kam nicht; und in seiner Selbstbiographie notiert er nur: „Ignatius hat also den Ausbruch des Kriegs mit Neapel nicht mehr erlebt.“⁴⁶ Um so ergriffener ist Petro de Ribadeneira, der im fernen Flandern die große, noch von Ignatius so klug aufgezugene Aktion am Hof der Regentin Maria zu leiten hatte, durch die man die Zulassung der Jesuiten in den Niederlanden erreichen wollte.⁴⁶ Die günstige Entscheidung fiel genau mit dem Tod des Ignatius zusammen, und Ribadeneira ist der tiefsten Überzeugung, es sei dies dem Gebet des verklärten Vaters zu verdanken.⁴⁷ Nach Rom aber schreibt er: „Sie können sich denken, was ich beim Empfang dieser Nachricht gefühlt habe und wie mein Herz zerrissen wurde. Aber dann erhob ich meine Augen zu eben diesem

⁴³ FN I, 784/805.

⁴⁴ *Epistolae Canisii* (ed. Braunsberger) II, 22f. — *Cartas* VI, 543f. — J. Brodrick, *Petrus Canisius I*, Wien 1950, S. 396f. — Vgl. auch den Brief des P. Johannes Rhetius aus Köln: *Epp. Quadr.* IV, 558.

⁴⁷ Mon. Ribad. I, 63f. — MJ IV, 2, 163f. — FN II, 125.

⁴⁶ H. Rahner, *Ignatius von Loyola, Briefwechsel mit Frauen*, Freiburg 1956, S. 51/53.

⁴⁷ Mon. Ribad. I, 63f. — MJ IV, 2, 163f. — FN II, 125.

Vater Ignatius, den ich so geliebt habe, und von ihm ging mein Blick zu Gottes Vorsehung, die er allezeit vor Augen hatte. Dann konnte ich mich nur trösten in dem sicheren Wissen, daß die Gesellschaft Jesu nicht in erster Linie auf Ignatius gegründet sei, sondern auf Jesus Christus — auf ihn, der diesen seinen Knecht gerufen hat, um dieses Werk mit seinen Händen zu gründen und aufzubauen. Und da Gott allmächtig ist, wird er uns immer von neuem Männer schicken, die, wenn sie auch nicht Männer sind wie Ignatius, doch so sein werden, wie wir sie brauchen. Über eines freilich weine ich und es durchschneidet mir das Herz: daß es mir nicht vergönnt war, bei diesem glorreichen und seligen Heimgang anwesend zu sein. Es war ja nur recht, daß ich nicht bei seinem Tode zugegen war, der ich im Leben es so wenig verstand, mich ihm gleich zu machen. Aber ich zweifle nicht, o glorreicher und seliger Vater Ignatius, der du zwar der Vater der ganzen Gesellschaft gewesen bist, aber mein Vater ganz persönlich, da du mich in Jesus Christus gezeugt hast: du wirst mir vom Himmel her deinen Geist schenken. Und so bitte ich dich, o Gott, daß mir zuteil werde der zwiefache Geist dieses Elias, deines Knechtes.“⁴⁸ Durch Ribadeneira kam die Trauerkunde auf dem Weg der königlichen Post aus Flandern nach Spanien an Pater Nadal und an Francisco de Borja. Nadal notiert in seinem Tagebuch: „Zuerst Traurigkeit, aber diese wurde sofort überdeckt von einem gewissen Kraftgefühl der Seele und von Jubel.“⁴⁹ Und von dem Sterbebericht des Polanco, der in großartiger und des Ignatius würdiger Geste mit einem Lagebericht über den Stand des Ordens in aller Welt endigt, schreibt er in einem Brief: „In diesem Bericht ist es wunderbar, wie die innere Tröstung, die Fröhlichkeit und das mutige Kraftgefühl über die Ausbreitung der Gesellschaft in unserem Herrn gesiegt hat über die erste Trauer, die uns befiel. Mir scheint, Pater, daß wir bald eine große Erneuerung des ganzen Ordens und all seiner Glieder erleben werden zur größeren Ehre Gottes unseres Herrn.“⁵⁰

So denken sie alle, die der sich selbst entworfene Ignatius gebildet hat. Francisco de Borja schrieb genau so: „Glauben Sie mir, ich habe ein solches Gefühl (ich rede menschlich) der Vereinsamung und der Trostlosigkeit empfunden, wie man es kaum ahnen kann, weil wir Söhne nun in dieser Verbanung zurückbleiben und unser guter Vater heimgegangen ist ... Aber je länger ich es bedachte, um so mehr fand und findet sich meine Seele gestärkt und voll Heiterkeit in unserem Herrn. Denn ich hege die feste Hoffnung, daß jetzt die ganze Gesellschaft anhebt zu wachsen, in der Kraft der himmlischen Gnade, die dieser neue Himmelsbewohner (wie der Adler hat er ja seine Jugend erneuert) uns vermittelt.“⁵¹ Beschließen wir diese Zeugnisse mit einem Wort, das der trockene Kastilier Diego Carillo, der dem Vater Ignatius so oft seine mühsamen Berichte und Viermonatsbriefe geschrieben hatte, zum Tod des Ordensgenerals nach Rom meldet — Ignatius hätte daran eine reine

⁴⁸ Mon. Ribad. I, 196 f.

⁴⁹ Mon. Nadal IV, 697.

⁵⁰ Mon. Nadal I, 345/347. — II, 48.

⁵¹ Mon. Borg. III, 266. — O. Karrer, Der heilige Franz von Borja, Freiburg 1921, S. 169 f.

Freude gehabt, mehr als an den Lobpreisungen der anderen: „Das war nicht sein Tod, sondern sein Geburtstag. Er ist nun an einem besseren Ort, und dort erhält er von uns jetzt Kunde auch ohne Post und Viermonatsbriefe. Wir können jetzt mit ihm von allen unseren Angelegenheiten unmittelbar sprechen, auch von denen, die man früher brieflich nicht mitteilen konnte.“⁵²

Der Einbruch der Glorie

Es war nicht nur die Bedeutung des Ignatius in der kirchlichen und politischen Umwelt, die durch seinen Tod ans Licht trat. Ignatius hätte das alles herzlich verachtet, und die Welt ist bald wieder mit ihrer vergeßlichen Geschäftigkeit an andere Bahren getreten, um der Toten ebenso rasch zu vergessen. Beim Sterben der Heiligen ist eine andere, jenseitige Gewalt am Wirken, und der feine Instinkt der gläubigen Menschen spürt es noch am Grab: das ist nicht Tod, das ist Geburtstag. 'Eben war die Sonne aufgegangen', als des Ignatius Leben unterging. Und wir erinnern uns hier eines anderen Wortes des Ignatius der Urkirche: „Schön ist es, unterzugehen von der Welt zu Gott hin, auf daß ich meinen Sonnenaufgang habe in ihm.“⁵³

Es ist merkwürdig, wie schon in den letzten Jahren des Erdenlebens Ignatius von der Verehrung aller, die unter dem Eindruck seiner verklärten Reife standen, gleichsam kanonisiert wurde. So schrieb ihm die Akademie von Barcelona im Mai 1555 in einem feierlichen Brief: „Wir meinen, Christus habe dir in seinem Reich darum die drängende Gewalt seines Geistes verliehen, daß du die alten Mauern der Kirche, die durch sorglose Baumeister am Zerbröckeln waren, kraftvoll stütze. Das haben in alten Zeiten Antonius und Basilius getan, das gleiche Benediktus und Bernardus, später Franziskus und Dominikus und andere herrliche Männer. Aber es kommt die Zeit, so hoffen und wünschen wir, da auch du ob deiner Taten von den Menschen angerufen wirst und dein Andenken heilig sein wird dem ganzen Erdkreis.“⁵⁴ Als sich einen Monat vor dem Tod des Generals der gelehrte Diego Ledesma in Löwen dem Orden anschloß, sagte er zu Ribadeneira: „Ich weiß dafür als Grund nichts anderes anzugeben als dies: Ich sage Gott Dank, daß er einen Mann wie Ignatius in diese Welt geschickt hat.“⁵⁵ So dachten von ihm alle, die ihn kannten — und daher kam es, daß alle bei der Nachricht vom Tod jenes unerklärliche Gefühl der Herzensfreude und des Muts verspürten, das jede Trauer besiegte. Pater Fulvio Androzzi bekennt das in einem Brief am 17. August 1556: „Zuerst erfaßte mich Bestürzung über den Verlust eines so guten Vaters. Aber alsbald überkam mich eine Fülle von innerlicher Freude. Ich las zwar die Requiem-Messe, aber schon während der Zelebration fühlte ich irgendwie, es sei dies eigentlich nicht nötig. Und am anderen Tag hatte ich zwar die Absicht, wieder eine Totenmesse zu lesen, aber am Altar fühlte

⁵² Epp. Mixt. V, 490.

⁵³ Römerbrief 2, 2 (*Bihlmeyer* S. 98, Z. 4 f.).

⁵⁴ MJ I, 12, 555.

⁵⁵ Mon. Ribad. I, 173.

ich mich gänzlich verwandelt, und so las ich die Messe vom Namen Jesus. Bei den Orationen stockte ich, und es schien mir, als könne ich gar nichts anderes sprechen als nur dies eine Wort: 'Pater Ignatius, bitte für uns!'"⁵⁶

Gehen wir noch tiefer ein auf die sublime Todestheologie, die des Ignatius Mitbrüder an seiner Bahre mit einer leuchtenden Verklärung erkannten und empfanden. Von Wundern hatte man in seinem Leben nichts vernommen, und jetzt am Totenbett fand man eben dies am wunderbarsten. Pater Nadal bezeugt es: „Nach seinem Tod gestanden alle, die man befragte, sie fühlten seither eine tiefere Erleuchtung und Gnade von Gott. Und wirklich, man bemerkte durch die Fürbitte dieses seines Knechtes eine reicher fließende Mitteilung der Gaben Gottes — und dies an Stelle von Wundern.“⁵⁷ Das gleiche bezeugt er in seinen Aufzeichnungen zur Chronik des Ordens: „Am letzten Tag des Juli geht unser Vater Ignatius heim zum Herrn. Nach seinem Tod bemerkt man zuerst eine augenblickliche Bestürzung und Trauer, aber dann bei allen Mitbrüdern eine immer neue Fröhlichkeit des Geistes.“⁵⁸ Woher dies? Diese Männer hatten es bei Ignatius gelernt, und sie hatten es in seinen Ordenssatzungen gelesen, daß der Tod eine „Verherrlichung unseres Gottes und Herrn Jesus Christus“ sei, die man ausduldet in der „Liebe zu jenen ewigen Gütern, die uns Christus unser Herr mit den unvergleichlichen Mühen seines Lebens und mit seinem Tod erworben und verdient hat“.⁵⁹ Sterben ist Angleichen an Christus. Tod ist darum Heimgang, nur eben ein Durchgang, von dem man kein Aufhebens macht. Hierin gründet dieses „frohe Kraftgefühl“, das die Söhne des toten Ignatius beseelte. „Dieser gute Vater“, schreibt Polanco, „hat uns belehrt und es vorgelebt, wie er es in seiner Gesellschaft beobachtet wissen will: daß wir keinen Schmerz empfinden und zeigen, wenn einer von diesem Leben ins andere hinübergeht. Denn selig sind, die im Herrn sterben. Und unsere Gesellschaft sollte als Felsgrund ihrer Hoffnung keinen Menschen ansehen — keinen Menschen, außer jenen, von dem sie den Namen hat: Jesus Christus, unser Gott und Herr. Das haben wir nun auch bei seinem eigenen Tod nicht vergessen.“⁶⁰

Ein Licht der Verklärung liegt über dem Tod des Ignatius. Und seltsam: wo immer seine Vertrauten von diesem Sterben sprechen, kommen ihnen wie von selbst die Grundworte aus dem Fundament der Geistlichen Übungen auf die Lippen, das dem Ignatius teuerste Wort von Gott als „unserem Schöpfer und Herrn“. „Was er seit Jahren mit Innigkeit ersehnt hat, wurde ihm zuteil: im himmlischen Vaterhaus zu schauen und zu verherrlichen seinen Schöpfer und Herrn, vereinigt mit Gott in dem Abgrund der Gnaden.“⁶¹ „Er ist heimgegangen in das selige Vaterland, wo sich nun sein Durst stillt, zu erkennen, zu loben und zu lieben Gott unseren Herrn. Und nichts konnte diesen Durst löschen als Er, der da ist der lebendige Quell aller Süße und Wahrheit und alles Guten.“⁶²

⁵⁶ Cartas VI, 538 f.⁵⁷ FN II, 125.⁵⁸ FN II, 218.⁵⁹ Constitutiones VI, 4, 1 (MJ III, 3, 192).⁶⁰ MJ IV, 2, 31.⁶¹ FN I, 764.⁶² MJ IV, 2, 25.

Was später die heiligsprechende Kirche, die Kunst und die Liebe der Gläubigen an Glanz der großartigen Gestalt des Ignatius von Loyola liehen, ist nur der irdische Versuch, sinnfällig zu machen, was an heimlicher Schönheit sich birgt in seinem „gewöhnlichen Tod“. Sein Sterben in der Morgenfrühe des 31. Juli 1556 war sein Geburtstag.

Eine ignatianische Grundhaltung

Marginalien über den Gehorsam

Von KARL RAHNER S. J.

Wenn man in einem Heft, in dem des 400jährigen Todestages des heiligen Ignatius von Loyola, des Stifters des Jesuitenordens, gedacht wird, etwas schreiben will, das irgendwie dazugehört und doch nicht vom Heiligen selbst handelt, wird jedermann das Thema des Gehorsams vorschlagen. Denn der jesuitische Gehorsam — gern als Kadavergehorsam qualifiziert — ist ein Schlagwort, allgemein bekannt und — berüchtigt, und doch wenig verstanden. Tatsächlich ist er nichts anders als der Gehorsam in den übrigen Orden der katholischen Kirche, wenn auch Ignatius seinen Söhnen diese Tugend besonders empfahl, da sie in einem Orden aktiver Seelsorge im Dienst der „Ecclesia militans“ von besonderer Bedeutung ist.

Man kann sich nämlich nicht einbilden, dieses Thema neu zu entdecken. Darüber ist in den letzten zehn Jahren in mindestens fünfzig Aufsätzen und Büchern in Mitteleuropa geschrieben worden. Wenn man darum zu diesem Thema einiges zu sagen versucht, so hat man sich fast selbst im Verdacht, bloß auch dabei gewesen sein und auch etwas gesagt haben zu wollen. In einem kurzen Aufsatz kann man nicht einmal hoffen, etwas Zusammenfassendes und Abschließendes darüber zu sagen. Mehr als ein paar Randbemerkungen wollen diese Zeilen also nicht sein. Und der Verdacht, daß dem Schreiber kein weniger abgedroschenes Thema einfiel, muß auf ihm sitzen bleiben.

Mißverständnisse

Gehorsam im Ordensleben hat nichts (oder wenigstens nicht im eigentlichen Kern der Sache) zu tun mit dem Gehorsam, den Kinder ihren Eltern und anderen Erziehungsberechtigten und — hoffentlich — auch -befähigten schulden. Denn solcher Gehorsam zielt darauf ab, sich selbst aufzuheben; er soll durch diese Erziehung überflüssig werden, weil der Erzogene (der aus seiner dumpfen Triebhaftigkeit Herausgezogene) sich nun selbst soll regieren können. Der Gehorsam im Ordensleben setzt den Erzogenen schon voraus. Er setzt also gerade nicht voraus, daß der Gehorsamfordernde notwendig und wesentlich gescheiter, sittlich gereifter und weitblickender sei als